

**Text: Markus 5,25-34**

**Thema: Jesus und die Frauen – Die Kranke**

## **Einleitung**

Wo warst du vor 12 Jahren, und was hast du damals gemacht? In 12 Jahren hat sich die Welt massiv verändert. Du bist wahrscheinlich nicht mehr ganz die gleiche Person, die du damals warst. Und das ist wahrscheinlich etwas Gutes! Bei mir jedenfalls. Auch unsere Welt hat sich in 12 Jahren stark verändert. 12 Jahre können wie eine Ewigkeit vorkommen, besonders dann, wenn Gott weit weg zu sein scheint.

In der Predigt geht es heute um eine Person, die das wahrscheinlich so erlebt hat – 12 Jahre lang.

*Text lesen, Mk 5,21-30.*

Jesus ist auf dem Weg zu einem schwer kranken Mädchen. Es liegt im Sterben. Sein Vater hat Jesus geholt, gleich als er in Kapernaum angekommen ist. Eine große Menschenmenge schließt sich ihm an und drängt sich um ihn.

Plötzlich bleibt Jesus stehen. Sein Gesicht blickt anders als sonst. "Wer hat mich berührt?" Sonderbare Frage. Alle möglichen Leute haben ihn in dem Gedränge berührt. Seine Schüler erwidern: "Du siehst doch, wie die Menschen sich um dich drängen, und da fragst du 'Wer hat mich berührt?'"

## **1. Leiden und kein Ende**

Berührungen sind für die Frau aus der Geschichte streng verboten.

Ihr Name ist nicht überliefert, aber über ihre Krankheit wissen wir recht gut Bescheid. Sie leidet an Blutfluss, und das nicht nur, wenn sie ihre Tage hat. Möglicherweise hat sie "Endometriose", so heisst diese Krankheit, die man heutzutage auch operativ behandelt. Damals gab es keine Möglichkeiten für eine erfolgreiche Behandlung.

Vor 2 Jahrtausenden, und in einem anderen kulturellen Umfeld als dem unseren, hatte Blutfluss noch eine andere Seite: Er schloss vom Leben aus. Eine Frau, die blutete, galt als kultisch unrein. Das kennen wir heute nicht mehr. Aber damals durfte jemand, der kultisch unrein war, nicht den Tempelbereich betreten, nicht am Gottesdienst teilnehmen. Und wer kultisch unrein war, machte auch andere Menschen durch Berührung unrein. Wenn die Frau jemand anderen auch nur versehentlich berührte, wurde diese Person unrein bis zum Abend und musste alle ihre Kleider waschen. Wie sollte sie sich da unter Menschen trauen, stets voller Furcht, sie würde andere mit ihrer Unreinheit anstecken? Das Leben ist für sie schon 12 Jahre lang so etwas wie eine verschärfte Coronapandemie.

Und außerdem: Die Krankheit plagt sie täglich. Ständige Schwäche wegen dem Blutverlust. Schmerzen. Sie hat auch mit einer solchen Krankheit keine Chance, einen Mann zu heiraten, eine Familie zu haben.

Wie sehr muss sie sich gesehnt haben, ein eigenes, normales Leben zu führen! So sehr hat die Hoffnung sie getrieben, dass sie einen Arzt nach dem andern aufsuchte. Ihr ganzes Vermögen – offenbar war sie früher vermögend – hat sie dafür aufgebraucht. Es hat nichts gebracht. Im Gegenteil: Es ist immer schlimmer geworden. Nach dem damaligen medizinischen Wissen nicht heilbar. Hoffnungslosigkeit will sich breit machen. Und wovon sollte sie leben? Als Isolierte konnte sie sich ihren Lebensunterhalt nur sehr schwer verdienen.

Was wir noch beobachten: Sie lebt in der Verborgenheit. Für die Menschen bleibt sie weitgehend unsichtbar. Sie will möglichst vermeiden, dass ihr Zustand bekannt wird. Was sie dazu veranlasst, sich zu verbergen, ist Scham. Damit sie nicht exponiert wird mit ihrer Krankheit und dadurch noch mehr gedemütigt wird. Diese Scham ist ihr ständiger Begleiter.

Ich kann mir vorstellen, wie ein Gefühl der Verzweiflung sie immer wieder mal überfällt. Warum kann ich kein normales Leben führen, warum muss ich dieses Handicap mit mir herumtragen?

Vielleicht kannst du das Erleben dieser Frau nachvollziehen. Vielleicht kennst du so ein Gefühl der Verzweiflung ebenfalls aus Krankheitszeiten. Du haderst mit dem Schicksal, warum es dich wieder erwischt hat. Warum du diese Bürde tragen musst. Oder es sind die Lebensumstände, die dich verzweifeln lassen. Warum hatte gerade ich so eine schwere Kindheit? Warum musste gerade ich dieses Leid erfahren, dass mich mein ganzes Leben begleitet? Warum musste ausgerechnet meine Ehe so schiefgehen? Warum finde ausgerechnet ich keinen Partner? Wieso sehe ich die Linie von Gottes Plan in meinem Leben nicht?

Solche Fragen können uns quälen, auch wenn wir Jesus nachfolgen. Wie gehen wir mit ihnen um? Man kann versuchen, solche Fragen zu übergehen, einen frommen Deckel darauf zu setzen: „Ich bin Gott ja dankbar, dass es wenigstens noch so geht.“ Aber eigentlich geht es mir mehr als bescheiden, und ich weiß nicht wohin mit meiner Not. „Ich will ja alles aus Gottes Hand nehmen, denn ich weiß ja, dass er für mich sorgt!“ Das ist schon richtig. Aber eigentlich könnte ich nur heulen, weil es mir so geht, wie es mir geht. Mein Rat an dieser Stelle: Tue das vor Jesus. Das wäre ein erster Schritt. Heule dich bei Jesus offen und ehrlich aus. Zeig ihm, was in deinem Herzen ist. Die Verzweiflung, die Trauer, die Wut. Er kann damit umgehen.

## **2. Die letzte Hoffnung**

Die Frau hat von Jesus gehört. Sie ist überzeugt, dass er helfen könnte. Und dass sich hier noch einmal eine Chance bietet auf eine Veränderung. Aber wie soll es gehen, Kontakt zu ihm zu bekommen? Was sie abhält, einfach nach Jesus zu suchen, ist Scham und Verzweiflung. Wenn Jesus die ganze Wahrheit über sie wüsste, würde er ihr doch sicher nicht helfen. Als ständig unreine Frau darf sie sich nicht diesem heiligen Mann nähern. Also denkt sie sich eine Möglichkeit aus, wie sie trotzdem zu einem Wunder kommen könnte.

Es gab damals die Überzeugung, dass der Messias, wenn er kommt, so mächtig sein würde, dass sogar der Saum seines Gewandes heilende Kraft besitzen würde. Vielleicht kannte die Frau diese Überzeugung. Oder vielleicht dachte sie sich: Wenn es nach dem Gesetz des Mose bereits unrein macht, die Kleider eines Unreinen zu berühren, dann kann umgekehrt das Berühren der Kleidung von Jesus doch sicher rein und heil machen. Aber: So offen auf Jesus zugehen und vielleicht sogar fragen, ob sie mal sein Gewand am Saum berühren dürfte, das geht nicht. Sie dürfte ja gar nicht in der Öffentlichkeit sein. Wenn die Leute sie erkennen, werden sie sie wegjagen. Und was wird Jesus, dieser heilige Mann, sagen? Er wird dann ja sicher nachfragen, warum sie das will. Und dann müsste sie sich outen. Und was würde dann passieren?

Also besser verdeckt bleiben. Die Scham hält sie im Verborgenen. Aber das eine will sie probieren: Sein Gewand von hinten berühren. Das muss reichen. So ein Wunder mitnehmen, ohne sich zu exponieren, so im Geheimen. Jesus ist so mächtig und so gnädig, dass das sicher reichen wird.

Aber Jesus ist im Moment sehr beschäftigt. Ein anderer wartet schon auf seine Hilfe, und das ist ein Vorsteher der örtlichen Synagoge. Eine hochstehende Persönlichkeit. Seine Tochter liegt im Sterben. Die hat doch die Hilfe von Jesus sicher noch nötiger. Könnte die Frau nicht warten, bis das erledigt ist?

Nein, merkt sie. Wenn ich es jetzt nicht versuche, ist die Chance vorbei, dann komme ich nachher nicht mehr so unbemerkt an Jesus heran. Dann werden andere mich erkennen und wegschicken. Oder Jesus selbst wird nicht helfen wollen, weil er sich dann verunreinigen würde. Deshalb jetzt sofort, und zwar heimlich!

Und deshalb ist sie zu einem Risiko bereit – sich durch die Menge hindurchzudrängeln, ohne Rücksicht auf die Reinheitsvorschriften.

Das bewundere ich an dieser Frau. Sie hat den Glauben, dass Jesus sie auch auf diese spezielle Art heilen kann. Und sie weiß, dass Jesus ihre einzige Möglichkeit ist, ihrem Leben noch eine neue Wendung zu geben. Und dass es jetzt sein muss. Und so geht sie das Risiko ein. Sie schafft es durch die Menge bis zu Jesus, und berührt das Ende seines Gewandes. Und spürt sofort, dass sie geheilt ist.

Vielleicht sagst du an dieser Stelle: Ja, cool. Das würde ich auch gern erleben. Durch ein Wunder geheilt werden. Ich möchte dir sagen: Ich auch. Ich habe so meine Momente. Da würde ich gerne aus dem Rollstuhl aufstehen und die Lähmung mit all ihren Nebenwirkungen und Folgeerkrankungen nicht mehr haben. Und ich glaube, dass Jesus das kann. Was ich aber auch sehe, ist Folgendes: Jesus arbeitet an mir durch das, was er in meinem Leben zugelassen hat. Er verändert mich. Ich will mich deshalb immer wieder dazu entschließen, ihm und seinem Plan zu vertrauen. Und gleichzeitig will ich auch dafür beten, dass ich es erleben darf, geheilt zu werden. Eines ist sicher: Spätestens bei der Auferstehung, wenn Jesus wiederkommt, werde ich geheilt sein – einen Körper haben, der nicht mehr zerbrochen ist.

### 3. Jesus gibt mehr

*Lesen Mk 5,31-34.*

Jesus schaut umher, fragt, wer ihn berührt hat. Obwohl die Leute sich um ihn drängen. Er hat es gespürt: Da war eine Berührung, die anders war als die anderen. Kraft ist von mir ausgegangen. Weiß Jesus denn nicht, wer ihn berührt hat? Bestimmt weiß er das. Er weiß, die Frau wollte sich das Wunder sozusagen heimlich abholen, inkognito, ohne dass sie sich mit ihrer Situation und ihrer Not outen müsste.

Aber er weiß auch, dass ihr physisches Leiden noch nicht alles ist, dass es sogar nicht mal das eigentliche Problem ist. Er weiß: Sich ein Wunder zu erschleichen hilft gegen das physische Leiden. Aber so wird ihre tiefe Scham noch nicht behandelt. Und Jesus will auch das heilen. Und deshalb muss er hier fragen, wer ihn berührt hat. Er will diese Person kennenlernen, sie auch innerlich heilen und erneuern. Jesus will die Frau sehen, die ohne Ansehen ist.

So ist Jesus. Er kümmert sich. Er interessiert sich. Er ist für den Menschen. Niemand ist ihm egal. Auch du nicht. Und obwohl der Synagogen-Vorsteher Jairus danebensteht, und

es ihm unter den Nägeln brennt, weil die Zeit gegen das Leben seiner Tochter arbeitet – Jesus nimmt sich jetzt für diese Frau Zeit.

Da tritt die Frau vor und wirft sich vor Jesus nieder. Zitternd. Das braucht Mut. Sie weiß, dass sie gegen die Reinheitsregeln verstoßen hat. Dass sie vielleicht ein Problem bekommen wird. Dass jetzt alles offensichtlich werden wird, was sie eigentlich verbergen wollte. Ich kann ihre Angst verstehen.

Und dennoch verschweigt sie nichts. Sie ist total ehrlich zu Jesus. Stellt sich zu ihrer langen Krankheit, auch zu ihrer Scham, und zu dem, was sie beabsichtigt hatte – unerkannt ein Wunder abholen.

Kann ich vor Jesus völlig ehrlich sein? Mit dem, was in meinem Herzen alles vor sich geht? Nun, Jesus weiß ja sowieso alles, könnte man denken. Aber vor ihm zuzugeben, dass du manchmal Zweifel hast? Manchmal sauer auf ihn bist, weil er nicht das tut, was du gerne hättest?

Die Frau hat den Mut dazu, sich vor Jesus und der ganzen Menschenmenge zu outen. Sie weiß: Jesus ist für sie. Er hat sie schon geheilt.

Das ist Glaube. Wenn du denkst: Zu diesem Jesus will ich auch. Er darf in mein Inneres hineinsehen, mein ganzes Leben ansehen. Ich bin bereit, mich ehrlich zu allem zu stellen. Dann hat der Glaube schon begonnen in deinem Leben.

Und jetzt kommt einer der tiefsten Momente in den Evangelien. Der beantwortet eine Grundfrage, die sich immer stellt, wenn wir Religion betreiben, wenn wir auf unserem eigenen Weg mit Gott in Kontakt kommen wollen:

Wie ist es, wenn du mit deiner ganzen Scham, mit deiner ganzen Unansehnlichkeit, die du empfindest, mit deiner ganzen Not, und mit deinem ganzen Durcheinander dich outen müsstest, vor dem heiligen Gott? Wenn sichtbar wird: So sieht es bei mir aus? Unrein, eigentlich nicht in der Lage, in Kontakt mit Menschen zu sein? Unheilbar krank? Verstoßen?

Die Frau hat sich geoutet. Und wie reagiert Jesus? Jesus nennt sie daraufhin "Tochter". Nicht "Fremde", oder "Meine Dame", auch nicht "Schwester", oder "Freundin". Sondern ein sehr intimer Ausdruck: "Geliebte Tochter", sollte man übersetzen.

Die Frau, die niemand wollte, wird von Jesus als geliebte Tochter angesprochen. Die Frau, die niemand berühren würde, wird umarmt von dem, dessen Arme die Sterne ins Weltall geworfen haben. Den Namen, den sonst niemand kennt – Jesus kennt ihn, aber es geht noch tiefer. Die Frau war möglicherweise von ihrer Familie verstoßen. Niemandes Tochter mehr. Aber Jesus nennt sie Tochter.

Und dann sagt er: "Dein Glaube hat dich gerettet. Gehe hin in Frieden! Du bist von deinem Leiden geheilt." Jesus löst das Dilemma dieser Frau in Luft auf. Er macht sie nicht nur gesund, stoppt diese Blutung, heilt die Krankheit. Nein, er schenkt auch noch Frieden!

Was hat die Frau in diesem Moment wohl gedacht? Vielleicht Folgendes:

"Ich fühle mich jetzt wirklich heil, befreit vom Empfinden, eine sündige Frau zu sein, die ihre Strafe verdient hat, befreit vom Makel der Unreinheit, gestärkt und angenommen in meiner ganzen Existenz.

Sicher, diese 12 Jahre lassen sich nicht auslöschen. Es braucht noch Zeit, für mich und für meine Mitmenschen. Ich weiss nicht, wie es weiter geht, ob ich noch einen Mann finde und Kinder bekomme. Aber das steht für mich nicht mehr an erster Stelle. Jesus hat

mich „Tochter“ genannt. Er hat mir damit wieder einen Platz im Volk Gottes gegeben, an seiner Seite, wie Jairus. Ich habe meine Würde als Mensch und als Frau wiedergefunden. Ich habe tatsächlich ein Wunder erlebt! Aber das Wunder besteht für mich nicht nur darin, dass mein Blutfluss gestoppt wurde. Das Wunder liegt in der Kraft dieser Begegnung mit Jesus, in der Beziehung, die ich zu ihm habe, in meinem Vertrauen auf ihn. Jesus hat ja zu mir gesagt: „Dein Glaube hat dich gerettet.“ Für mich ist das ganz wichtig; auch wenn ich Jesus vielleicht nie mehr persönlich begegnen werde, ist er doch immer da für mich. Ich darf ihm vertrauen. Ich brauche dafür nicht einmal einen Zipfel seines Gewands. Mein Glaube genügt. Das gibt mir tiefen Frieden."

So geht Jesus um mit den Ungewollten, mit den Außenseitern, mit den Ausgenutzten. Er findet sie in ihrem Schmerz, nennt sie Geliebte, macht sie zu Söhnen und Töchtern. Er richtet sie auf, wenn sie selbst den Kopf nicht mehr aufrecht tragen können. Damit diese Frau in Frieden nach Hause gehen kann, muss Jesus ihre Schande wegnehmen. Das ist geschehen, und jetzt kann sie nach Hause gehen, rein, geheilt, mit ihren Angehörigen wieder vereint. Jesus aber geht weiter auf seinem Weg zum Kreuz, wo er hängen wird, mit unserer Schande beladen, mit unserer Schuld beladen und von seinem Vater verlassen.

Wenn du die schwere Last der Scham trägst, dann höre die Antwort, die Jesus dieser Frau gibt: Er nennt dich Tochter, er nennt dich Sohn, er nennt uns Geschwister (Joh 1,12; Röm 8,15; ...).

Diese neue Identität wiegt alle anderen Identitäten auf, die dir vielleicht zugeschrieben oder übergestülpt werden. Du bist nicht das, was andere über dich sagen. Du bist nicht das, was andere dir angetan haben. Du bist das, was Jesus über dir ausspricht, wenn du zu ihm kommst.

Jesus möchte der Frau seinen Segen geben. Sie darf die werden, die sie sein soll. Wie Gott sie sich gedacht hat. Eine befreite Frau, die Jesus nachfolgt. Ein wiedergeborenes Kind Gottes, eine Tochter des Vaters im Himmel. Sie ist Gottes Tochter für immer.

Vielleicht versteckst du dich gerade jetzt in der Menge und fragst dich, was wohl passieren wird, wenn du dich mit dem Durcheinander, das du in dir wahrnimmst, vor Jesus outest. Nun, Jesus will, dass du Folgendes weißt: Du bist nicht zweitklassig, unwürdig oder ungeliebt.

Jesus will dich sehen, dir begegnen. Er ist an dir als Person interessiert. Niemand ist ihm egal. Er interessiert sich für deine Verzweiflung, deine Ängste und Nöte.

Du warst es ihm wert, dass er sich für dich ganz investiert hat und sein Leben gegeben hat, um dich zu gewinnen. Um deine Schuld und deine Scham wegzunehmen. Er will dir seinen Geist geben, damit du mit ihm lebst in Ewigkeit. Und die Schande, die andere dir zugesprochen haben, wird der Ehre Platz machen, die er über dir ausspricht.